

der altkatholischen Kirche mit seinem Bruder wechselte.¹ Reinkens war leider nicht selten vorschnell und ungewöhnlich hart in seinem Urteil. Trotzdem oder gerade deswegen ist die Lektüre dieser umfangreichen Korrespondenz hoch interessant und stellenweise geradezu spannend. Der Rezensent hat recht, wenn er diese Edition als für die schlesische Kirchengeschichte in der Mitte des 19. Jhs. „unentbehrlich“ bezeichnet (S. 245). — In der zweiten Buchbesprechung setzt sich Joachim Köhler unter der Überschrift „Protestanten in Oberschlesien“ (S. 247—263) hauptsächlich mit der Dissertation „Die Reformation in Oberschlesien. Ausbreitung und Verlauf“ von Othmar Karzel² auseinander. Weitere, wenn auch kürzere Buchbesprechungen enthält der Beitrag „Umschau“ (S. 265—274).

Der wieder so ertragreiche und vorbildlich redigierte Band ist dem Apostolischen Protonotar Hubert Thienel zu seinem goldenen Priesterjubiläum gewidmet. Der um die Heimatvertriebenen sehr verdiente Jubilar wurde 1972 von Papst Paul VI. zum „Apostolischen Visitator für Klerus und Gläubige, die aus dem Erzbistum Breslau stammen und in der Bundesrepublik leben“ (S. XII), ernannt. — Eine ganzseitige Todesanzeige (S. XI) erinnert an Hubert Jedin († 16. 7. 1980), der zu denjenigen schlesischen Kirchenhistorikern gehört, „die in der Fremde zu internationalem Ruhm und Ansehen gelangt sind“ (S. XI).

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) J. H. Reinkens: Briefe an seinen Bruder Wilhelm (1840—1873). Eine Quellenpublikation zum rheinischen und schlesischen Katholizismus des 19. Jahrhunderts und zu den Anfängen der Altkatholischen Bewegung, hrsg. von H. J. Sieben, mit einem Vorwort von H. Bacht (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 10, 1—3), Köln, Wien 1979. Vgl. unten S. 437—440.

2) (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 20), Würzburg 1979.

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Band XXI. 1980. I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. Holzner-Verlag, Würzburg 1980. 365 S., 6 Abb., 1 Stammtaf.

In seinem Aufsatz „Probleme der Südwestgrenze des Herzogtums Oppeln“ (S. 14—73) beschäftigt sich Klaus J. Heinisch mit der Entstehung und Entwicklung der Grenze zwischen Zuckmantel und Hotzenplotz insbesondere im 13. Jh. Die drei folgenden Beiträge können als Vorarbeiten für das geplante „Schlesische Klosterbuch“ angesehen werden. Nach einer „Einleitung“ von Josef Joachim Menzel (S. 74—83) behandelt Heinrich Grüger zunächst Kamenz („Augustiner-Propstei, dann Zisterzienserstift“, S. 84—109), zu dem übrigens auch die „Propstei Wartha“ (S. 95—96) gehörte, und anschließend das Minoritenkloster in Münsterberg (S. 110—113). Bei der sehr ins einzelne gehenden „Geschichte des Rittergutes und Dorfes Sillmenau, Kreis Breslau“ von Alfred Ruffler (†) handelt es sich um ein schon 1925 abgeschlossenes und über die Vertreibung gerettetes Manuskript eines Breslauer Bibliotheksrates (S. 114—162). In seiner Beschreibung des „Letzten Ritterturniers in Schlesien auf Burg Fürstenstein am 19. August 1800“ (S. 163—170) zitiert Leonhard Radler wiederholt, ohne eine Quelle zu nennen. Ludwig Petry hat

für seine sehr aufschlußreiche Untersuchung „Schlesische Stimmen um 1800 zur Polenfrage“ (S. 171—187) fast ausschließlich die „Schlesischen Provinzialblätter“ und Veröffentlichungen des Liegnitzer Medizinalrates Johann Josef Kausch (1751—1825) ausgewertet.

Werner Gottwald bringt „Beiträge zur Geschichte der Medizin in Schlesien 1850—1914“ (S. 188—222) und widmet sich somit lobenswerterweise einem bisher recht vernachlässigten Forschungsgebiet. Leider bemerkt er nur bei dem Nichtschlesier Rudolf Virchow¹, daß dieser „auch als Politiker“ „gearbeitet“ habe (S. 189). Vielleicht darf ergänzend hinzugefügt werden, daß sich drei damals in Schlesien sehr bekannte einheimische Ärzte ebenfalls sehr stark politisch betätigt haben, nämlich Sigismund Asch (S. 190) und Hermann Brehmer (S. 192) in der Breslauer Arbeiterbewegung 1848/49 sowie Richard Holtze (S. 193) als Landtagsabgeordneter in den 70er Jahren für Beuthen-Tarnowitz-Kattowitz.

In seinem Beitrag „Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung Oberschlesiens von der Reichsgründung 1871 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914“ (S. 223—247) behandelt Konrad Fuchs u. a. die starke Konkurrenz des Auslandes und die immer wieder beklagte schlechte Verkehrslage dieses Industriegebietes, würdigt aber auch gebührend die Verdienste gerade der bürgerlichen Unternehmer, die sich mit diesen Problemen auseinandersetzen mußten. Hubert Unverricht berichtet über „Musikleben und Musiker in Schlesien an der Jahrhundertwende“ (S. 248—260), über einen Zeitraum, der „keinen in sich ruhenden abgeschlossenen Abschnitt“ darstellt (S. 260). Rudolf Walter behauptet von den „Orgeln im Musiksaal der Universität Breslau“ (S. 261—279), daß sie „eine Ausstrahlung in die Stadt Breslau und in das schlesische Land hinein“ hatten, „die nicht leicht zu überschätzen war“ (S. 278).

Walter Requardt wirft „Ein[en] Blick in Gerhart Hauptmanns Dichterwerkstatt“ (S. 280—318) und untersucht dabei „Wirklichkeiten, Motive und Quellen von der Traumdichtung ‚Hanneles Himmelfahrt‘“, wie es im Untertitel heißt. Er kommt zu dem Schluß, daß dem schlesischen Nobelpreisträger mit diesem Werk „intuitiv eine psychologisierende Charakterzeichnung gelingt, die das Pathologische mit einbezieht“ (S. 318). Wolfhart Untes Zentenarartikel „Das Werk Ludolf Maltens“ (S. 319—336) ist eine Würdigung dieses 1879 geborenen Gräzisten, der 1922—1945 an der Breslauer Universität lehrte.

Wieder beschließen „Berichte und Mitteilungen“ (S. 337—344) sowie ein von Werner Bein bearbeitetes und nach wie vor sehr zu begrüßendes Verzeichnis der „Literatur zur schlesischen Landeskunde für das Jahr 1979“ (S. 345—364) den inhaltsreichen Band, der mit einer Würdigung des schlesischen Pädagogen und Historikers Gotthard Münch (1897—1979) aus der Feder des Rezensenten eingeleitet wird (S. 7—13).

1) Bei der Erwähnung von Rudolf Virchows Reise nach Oberschlesien 1848 hätte auf einen Aufsatz hingewiesen werden können, der erst zwei Jahre zuvor im gleichen Periodicum erschienen ist, und zwar von Kurd Schulz: Rudolf Virchow und die oberschlesische Typhusepidemie von 1848, in Bd. XIX (1978), S. 107—120. Auch bei zahlreichen anderen Fällen kann man feststellen, daß vorhandene Literatur nicht ausgewertet wird. Gottwald z.B. bringt in seinem knappen Schrifttumsverzeichnis (S. 218—221) keinen Hinweis auf die „Schlesischen Lebensbilder“, in denen fünf von ihm behandelte schlesische Mediziner, darunter so bekannte wie Albert Neisser und Vinzenz Prießnitz, bereits gewürdigt worden sind.

Leider haben die formalen Mängel, die schon im letzten Band (XX, 1979) zu beanstanden gewesen wären², derart zugenommen, daß über sie diesmal nicht mehr hinweggesehen werden kann. Orthographische, Druck- und andere Fehler gehen in diesem Band wohl in die Hunderte. Schon im Inhaltsverzeichnis (S. 5) fehlen beim ersten Titel Verfasser und Seitenzahlen. Auch die Überschriften der Beiträge auf S. 74, 84 und 110 stimmen nicht mit denjenigen im Inhaltsverzeichnis überein. Gleich zweimal hat sich in einem dieser drei Titel ein Druckfehler eingeschlichen (S. 5 und 84 lies „Propstei“ statt „Proptei“). In einem wissenschaftlichen Periodicum wie dem vorliegenden, das wiederholt polnisches Schrifttum zitiert, sollten auch die polnischen diakritischen Zeichen verwendet werden. Sie fehlen aber nicht selten oder werden falsch gesetzt. Anstelle des erforderlichen Akuts steht oft (S. 81—83, S. 178 u. 180) der Zirkumflex, den es im Polnischen überhaupt nicht gibt! Auf einigen Seiten (z. B. S. 15, 44, 50, 56 u. 237) findet man unergründlich große Freiräume; auf S. 260 fehlt wohl der halbe Schlußsatz des Beitrags. Wenn schon keine Anmerkungen gebracht werden, sollte wenigstens das sich anschließende Literaturverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge geordnet sein (S. 105—107 u. 113). Am deutlichsten beweist wohl die schlesische Bibliographie für 1979 mit ihren zahlreichen Druckfehlern, daß kaum oder gar keine Korrektur gelesen worden ist.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

2) Siehe die Besprechung in der ZfO 30 (1981), S. 126—127.

Schlesien. Städte und Landschaften. Porträt einer Heimat. Hrsg. von Herbert Hupka. 2. Auflage. Albert Langen u. Georg Müller Verlag. München, Wien 1979. 319 S., 32 Abb. a. Taf.

Dieses Gemeinschaftswerk erschien 1966 unter einem anderen Titel („Schlesisches Panorama. Eine Reise nach Hause“) und in einem anderen Verlag.¹ Die 35 Beiträge konnten wohl unverändert übernommen werden; lediglich im Vorwort brauchte der vielseitige und verdiente Herausgeber einige wenige Wörter zu ändern. Allerdings dürfte der alte Titel besser gepaßt haben, denn der neue könnte vermuten lassen, dieses Buch enthalte Monographien schlesischer „Städte und Landschaften“. Dies ist aber längst nicht immer der Fall. In der Mehrzahl handelt es sich wohl eher um Erinnerungen von mehr oder weniger bekannten Autoren an ihre Geburtsstädte oder an solche Orte, die für sie „die geistige Mitte ihres Lebens“ gewesen sind, wie es Alois M. Kosler so treffend formuliert (S. 113). Zahlreiche Abbildungen — überwiegend Lithographien und Stahlstiche, diese meistens von Theodor Blätterbauer — vermitteln einen guten Eindruck von dieser preußischen Provinz um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Herbert Hupka will dieses „Buch zum schlesischen Panorama werden lassen, in ihm den Reichtum der schlesischen Städte und Landschaften einfangen“. Es soll „keine trockene Häufung von Tatsachen und Realien“ und auch „kein

1) Siehe die kurze Anzeige von H. Schlenker in: ZfO 17 (1968), S. 137.